



*Horst Schützler*

## **J.W. Stalin im Meinungsstreit in Russland**

**Vortrag in der Klasse für Sozial- und Geisteswissenschaften am 8. Mai 2014**

---

### **Zum Inhalt des Vortrags:**

Der Meinungsstreit um J. W. Stalin ist ein gesellschaftliches Phänomen in Russland. Wechselnde Auf- und Abwertungen seiner Person und seiner Handlungen sind mit wechselnden Machtverhältnissen verbunden. Der Streit war und ist zugleich immer eine offene oder verdeckte Auseinandersetzung um die Sowjetunion, ihre Gesellschaftsordnung und ihr Erbe und damit von solcher Vehemenz. Tausende von Publikationen, darunter viel Trivalliteratur, und Meinungsäußerungen an anderer Stelle sind – unübersehbar für den Einzelnen – erschienen. Der Streit um die Entschlüsselung seiner Persönlichkeit, seine Stellung in der Gesellschaft, seine Verdienste wie auch Verbrechen wird unter den Bedingungen einer nationalen Identitätsfindung und marktwirtschaftlicher Meinungsbildung ausgegtragen. Trotz aller Beteuerungen von Objektivität und Entpolitisierung schwingen dabei die jeweiligen politischen und ideologischen Positionen und manche Alterswünsche mit. Nicht zuletzt wirkt auch das existenzielle Interesse, am „heißen“ Thema Geld zu verdienen. Auch das ehrliche Ringen um Wahrheitsfindung ist vorhanden.

Der Diskurs um Stalin ist mit der Auseinandersetzung um den Stalinismus eng verbunden. Beides wird die Gesellschaft in Russland weiterhin beschäftigen.

Ich habe schon zu bestimmten Anlässen über den Meinungsstreit in Russland um Stalin berichtet und darf das heute hier in diesem wissenschaftlichen Gremium, sicherlich im Kreis von Russlandinteressierten, tun.

In diesen Mai-Tagen erinnern sich viele in Russland an den Sieg im Großen Vaterländischen Krieg vor 69 Jahren. Dabei ist auch J. W. Stalin gegenwärtig und der Streit um ihn sehr lebendig. Warum verdient dieser unser Interesse?

Der Streit begann nach Stalins Tod am 5. März 1953 deutlich mit dem 20. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (KPdSU) im Februar 1956 mit der Bloßstellung und Verurteilung Stalins, des langjährigen Generalsekretärs der Partei und Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare bzw. des Ministerrates der UdSSR, des „genialen Führers“ der Partei und des Landes, im Geheimbericht „Über den Personenkult und seine Folgen“ des Ersten Sekretärs des Zentralkomitees Nikita Chruschtschow. Der Bericht, dem alle Mitglieder des Präsidiums des ZK ihre Zustimmung gegeben hatten, blieb nicht geheim, sollte nicht geheim bleiben. Er wurde aber erst nach 33 Jahren im März 1989 offiziell veröffentlicht.

Dazwischen lag die **offiziell negative Sicht** auf Stalin in der Ära Chruschtschow bis Ende 1964. Ihr folgte die **Wiederaufwertung** seiner Person unter Leonid Breschnew und seinen Nachfolgern Juri Andropow und Konstantin Tschernenko Mitte der sechziger bis Mitte der achtziger Jahre und dann wiederum die zunehmende vehemente Wiederverurteilung in der Perestroika-Zeit unter Michail Gorbatschow in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre.

Dies fand unter Boris Jelzin in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts seine Fortsetzung. Und im neuen Jahrtausend in der Ära Wladimir Putin ist eine **Aufwertung Stalins** in der russischen Gesellschaft als Reaktion auf die verheerenden Jelzinschen Reformen, die Enttäuschung über die verordnete „Demokratie“ im Verein mit dem Anwachsen autoritärer und nostalgischer Stimmungen deutlich. Seitens der Opposition ist vom „**Neostalinismus**“ die Rede. Tausende von Publikationen, darunter viel Trivalliteratur, und Meinungsäußerungen an anderer Stelle sind – unübersehbar für den Einzelnen – erschienen.

Der Meinungsstreit um Stalin ist ein gesellschaftliches Phänomen in Russland. Es ist der Streit um den wohl mächtigsten Mann in den 30er und 40er Jahren des XX. Jahrhunderts in der Welt, zweifellos ein Diktator, mit dem sich das Begriffsbild „Stalinismus“ genuin verbindet. Dieser Diskurs war und ist zugleich immer eine offene oder verdeckte Auseinandersetzung um die Sowjetunion, ihre Gesellschaftsordnung und ihr Erbe und damit von solcher Vehemenz. Viele tangiert dieses Phänomen aus der eigenen Erlebniswelt und Meinungsbildung, besonders der DDR-Zeit.

Wie ist die Situation heute, wenn man versucht, Einblicke zu gewinnen? Trotz zunehmender Entfernung von jener Epoche, die Stalin wesentlich prägte, verlischt der Streit um ihn nicht. Dieser wird um die Entschlüsselung seiner Persönlichkeit, seine Stellung in der Gesellschaft, seine Verdienste wie auch Verbrechen unter den Bedingungen einer nationalen Identitätsfindung und marktwirtschaftlicher Meinungsbildung ausgetragen.

Trotz aller Beteuerungen von Objektivität, Entpolitisierung und Entideologisierung schwingen dabei die jeweiligen politischen und ideologischen Positionen und manche Alterswünsche mit. Nicht zuletzt wirkt auch das existenzielle Interesse, am „heißen“ Thema Geld zu erarbeiten. Auch das ehrliche Ringen um Wahrheitsfindung ist vorhanden. Das alles betrifft sowohl die Geschichtsschreibung und die historisierende Publizistik als auch die Medien (Fernsehen, Film, Zeitschriften, Zeitungen, Rundfunk u. a.). Diese reflektieren die Auseinandersetzung, spitzen sie mit ausgewählten Tatsachen, Ereignissen und Wertungen zu und bringen diese in ein Publikum, das oft nicht weiß, welcher Geschichte und welchen Sensationsgeschichten man folgen soll. „Auf dem russischen Markt für historische Literatur herrscht ein aggressiver Dilettantismus“, konstatiert der Historiker Sergei Kudrjatschow, einer der Wenigen, die sich in Russland gegen die Totalitarismus-Doktrin wenden.<sup>1</sup>

Ich will in meinen Ausführungen vor allem auf die Literatur des Meinungsstreits eingehen, Meinungen zur Charakterisierung Stalins darlegen, auf einige Schlüsselfragen Bezug nehmen und den gesellschaftlichen Hintergrund der Auseinandersetzung zeigen. Überblickt man den Meinungsstreit, so ergeben sich einige Schwerpunkte, Richtungen und Akzente der Darstellung Stalins und der Auseinandersetzung. Titel von Publikationen, die hier zunächst in einer Auswahl genannt sein sollen, lassen oft Inhalte, Wertungen und Positionen des Autors erkennen.

Im **linearen biographischen Fokus** steht Stalin im Pro und Kontra mit einigen Publikationen, die sowohl sein gesamtes Leben als auch einzelne Lebensabschnitte ergründen wollen – nicht selten sind Übersetzungen.

Geschaut wird auf Stalin, eigentlich Jossif Dschugaschwili, als Gedichte schreibender Seminarist, **werdender Revolutionär**, der sich später ein verjüngendes Geburtsdatum zulegte, sich als „**krimineller Räuber**“ bzw. „**Expropriateur**“ für die mittellose Partei profilierte, in die sibirische Verbannung musste und angeblich mit der zaristischen Geheimpolizei „Ochrana“ liiert war<sup>2</sup>.

In der Revolution 1917 und im Bürgerkrieg wird ihm **eine** oder **keine hervorragende Rolle** zugestanden. In den skrupellosen Fraktionskämpfen in der Parteiführung in den zwanziger Jahren habe er sich als „**Nachfolger**“ Lenins deklariert und durchgesetzt. In den dreißiger Jahren sei er zum **terroristischen Diktator** mutiert, der seinem Land im weltgeschichtlichen „Modernisierungsprozess“ Millionen Opfer auferlegte. Im Großen Vaterländischen Krieg habe er eine **herausragende, zwiespältige, positive** bzw. **negative Rolle** gespielt.

In den Nachkriegsjahren sei es ihm als alternden, kranken Diktator und international angesehenen Staatsmann um die Bewahrung seiner persönlichen Macht sowie um den Erhalt und den Ausbau der weltpolitischen Stellung der Sowjetunion gegangen.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Siehe Sergej Kudrjašov: Pugalo dlja nekrofilov. Kritičeskie zametki o doktrine totalitarizma. In: Rodina. Moskau (2008)1, S. 23 ff.

<sup>2</sup> Zu Letzterem in der Anschuldigung R. Ja. Brakman: Sekretnaja papka Josifa Stalina. Skrytaja žizn'. Moskau 2004 (englisch: 2001).

<sup>3</sup> Siehe Oleg V. Chlevnjuk, Joram Gorlickij: Stalin i zaveršenie stalinskoj diktatury. Moskau 2011.

Sein **Tod am 5. März 1953** und die Todesumstände werden unter der Fragestellung „gestorben oder getötet?“ unterschiedlich beschrieben und bewertet – natürlicher Tod nach Herzinfarkt bzw. Verschwörung mit Tötung bzw. Unterlassung der Hilfeleistung.<sup>4</sup> Sein Ende wird auch als „**Ende des Stalinismus**“ gesehen.<sup>5</sup>

Den Lebensweg Stalins schildern einige Autoren mit Stalin-Biographien. Einige seien genannt.

Der Historiker Juri W. Jemeljanow verfolgt „Stalin. Auf dem Wege zur Macht“, und zeigt „Stalin. Auf dem Gipfel der Macht“.<sup>6</sup> Er will Stalin aus seiner Zeit heraus erfassen und den weit verbreiteten Legenden über sein Leben und Wirken entgegentreten. Er zeigt Stalin in seiner Widersprüchlichkeit, wendet sich jedoch vor allem gegen negative Klischees und Urteile, aber weniger gegen verdeckende und verherrlichende Retuschierungen. So wird aus Stalin ein ganz passabler Mann und respektabler Feldherr, aus dem Georgier ein „russischer“ Patriot, über den Chruschtschow und dann wieder Gorbatschow zu Unrecht „Gericht hielten“.

Nikolai I. Kapschenko, Jg. 1933, ehemals leitender Mitarbeiter am Institut für Weltwirtschaft und internationale Beziehungen der Russischen Akademie der Wissenschaften, legte im Abstand von einigen Jahren eine dreibändige voluminöse „Politische Biographie Stalins“ vor.<sup>7</sup> Er verfolgt ebenfalls den Lebensweg und das politische Wirken Stalins in einer breit angelegten Auseinandersetzung mit gängigen Meinungen. Am Schluss bekennt er: Anfangs schien mir, dass im Ergebnis meiner Arbeit über die politische Biographie Stalins es mir in bestimmtem Maße gelingt, wie man sagt, diese Gestalt zu enträtseln, sie von Innen her zu verstehen.... Ich muss mit ganzer Offenheit bekennen, dass auch nach der Niederschrift der dreibändigen Biographie Stalins vieles darin ungewöhnlich ist und diese irgendwie auch dämonische Person für mich rätselhaft oder nicht bis zum Ende verständlich bleibt.<sup>8</sup>

Zu nennen ist auch das umstrittene Stalin-Portrait „Stalin. Triumph und Tragödie“ von Dmitri Wolkogonow, damals Direktor des Instituts für Militärgeschichte des Verteidigungsministeriums der UdSSR. Es erschien 1989 und wurde sogleich in der BRD und der DDR mit politischer Absicht übersetzt.<sup>9</sup> 1995 und kürzlich, 2013, ist es in Moskau wieder aufgelegt worden.<sup>10</sup> Ein Jahr zuvor war wieder seine Porträtierung der Führer im Kreml, darunter natürlich Stalin, ergänzt mit Wladimir Putin durch Leonid Mletschin, erschienen.<sup>11</sup>

Leo Trotzki porträtierte – unvollendet 2011 herausgegeben – seinen Mordauftraggeber „Stalin“ in zwei Bänden.<sup>12</sup>

Auch der viel gelesene historisierende Schriftsteller Alexander Buschkow und der biographien-süchtige Theaterdramaturg Edward Radzinski hielten es für angebracht, – sicherlich auch finanziell – sich Stalin zuzuwenden. Buschkow beschrieb Stalin skandalträchtig in einer „Chronik einer großen und furchtbaren Zeit“ als „Roten Monarchen“ auf „eisigem Thron“ in zwei dicken Bänden mit immer-

---

<sup>4</sup> Siehe Leonid M. Mlečin: Smert' Stalina. Vožd' i ego soratniki. Moskau 2003; Aleksandr Mjasnikov: Ja lečil Stalina. Moskau 2011.

<sup>5</sup> Siehe Jörg Baberowski: Der rote Terror. Die Geschichte des Stalinismus. Frankfurt am Main 2008, S. 16; Handbuch der Geschichte Russlands, Band 5. Herausgegeben von Stefan Plaggenborg. Stuttgart 2002, S. 35.

<sup>6</sup> Jurij V. Emel'janov: Stalin. Put' k vlasti und Stalin. Na veršine vlasti. Moskau 2002.

<sup>7</sup> Nikolaj I. Kapčenko: Političeskaja biografija Stalina. Tom I - III, Tver' 2004, 2006, 2009.

<sup>8</sup> Siehe ebenda, Tom III, S. 745.

<sup>9</sup> Dimitri Wolkogonow: Stalin. Triumph und Tragödie. Ein politisches Porträt. Düsseldorf 1989; derselbe: Triumph und Tragödie. Politisches Porträt des J. W. Stalin. In zwei Bänden. Berlin 1990.

<sup>10</sup> Derselbe: Stalin. Triumph i tragedija. Moskau 1995 und 2013.

<sup>11</sup> Derselbe, Leonid Mlečin: 10 voždej. Ot Lenina do Putina. Moskau 2012.

<sup>12</sup> Lev Trockij: Stalin. V 2-ch knigach. Moskau 2011.

hin einer Auflage von 40 000 bzw. 60 000 Exemplaren<sup>13</sup>, und Radzinski dramatisierte nach 1997 jüngst wieder den Lebensweg des „Gottes“ Stalin in drei Bänden.<sup>14</sup>

Der Militärhistoriker Arsen Martirosjan sah sich verpflichtet, 200 der gängigsten Erfindungen der „Antistaliniada“ (Antistalinisten) über Stalin, den „größten Herrscher in der Geschichte“ biographisch zu entlarven.<sup>15</sup>

Zurückgegriffen wurde auch auf ausländische Autoren, deren Stalin-Biographien nach Jahren übersetzt wurden – Robert Taker „Stalin – Revolutionär. Der Weg zur Macht. 1879 – 1928“; „Stalin – Diktator. An der Macht 1928 – 1941“<sup>16</sup>, Heinz-Dietrich Löwe: „Stalin, der entfesselte Revolutionär“,<sup>17</sup> u. a..

Zu den Biographien kommen **Lebensausschnitte** – einige Titel seien genannt:

Die Brüder Zores und Roj Medwedjew wollen zum Verständnis des „Unbekannten Stalin“ beitragen. Stalin war nicht nur der Führer, Diktator und Tyrann. Hinter Personenkult gab es auch einen gewöhnlichen Menschen, der dachte, nachdachte, der einen gewaltigen Willen, große Arbeitsliebe und einen nicht geringen Intellekt hatte. Er war auch unzweifelhaft ein Patriot Russlands.<sup>18</sup> „Geheimnisse der Macht“ des Diktators werden enträtselt.<sup>19</sup> Stalin wird als „Führer einer verleumdeten Epoche“<sup>20</sup> auf den Schild gehoben. „Stalin. Gemeinsam erinnern“<sup>21</sup> wird vorgeschlagen. Versucht wird, der „Geheimen Magie des Woshd“ auf die Spur zu kommen.<sup>22</sup>

Sehr beachtenswert ist die Publikation unter dem Titel „Das geheime Leben Stalins“.<sup>23</sup> Dahinter verbirgt sich die auf den Materialien der Bibliothek und des Archivs Stalins beruhende fundierte Darstellung der weitgehend im Detail unbekanntem Lebensweise und Lebenshaltung, mit und ohne Familie, sowie der intellektuellen Welt des Diktators durch Prof. Dr. Boris Ilizarow, Institut für Russische Geschichte der Russischen Akademie der Wissenschaften. Er erfasst Stalin als sehr emotionalen, nervigen Menschen, der es hervorragend verstand, sich im Zaume zu halten; für dessen vermutete, aus seinem Verhalten abgeleitete Paranoia es bis heute keine vertrauenswürdigen dokumentarischen Zeugnisse gibt<sup>24</sup>.

„Das Wort dem Genossen Stalin“<sup>25</sup> gibt Richard Kossolapow mit der Herausgabe von Reden und Dokumenten. Er hat im Auftrag der Kommunistischen Partei (KPRF) die Weiterführung der „Werke“ Stalins mit der Edition der Bände 14 bis 18 besorgt und plant die Bände 19 bis 22. Die Bände 14, 15 und 16 erschienen Ende der 90er Jahre mit einer Auflage von 2000 Exemplaren und waren sofort vergriffen. Die Weiterführung soll das Verständnis für den Partei- und Staatsführer vertiefen und Verleumdungen entgegenwirken.

<sup>13</sup> Aleksandr Buškov: Krasnyj monarch. Chroniki velikogo i užasnogo vremeni. St. Petersburg 2004; Stalin. Le-djanoj tron. St. Petersburg 2005.

<sup>14</sup> Edvard Radzinski: Stalin. Moskau 1997; Iosif Stalin. Načalo. Moskau 2013; Iosif Stalin. Gibel' bogov. Moskau 2013; Iosif Stalin. Poslednaja zagadka. Moskau 2012.

<sup>15</sup> Siehe Arsen Martirosjan: Stalin: Biografija voždja. Moskau 2008.

<sup>16</sup> Robert Taker: Stalin – Revoljucioner. Put' k vlasti. 1917 – 1928. Moskau 1991 und 2013 (New York, schon 1973 erschienen); Stalin – Diktator. U vlasti. 1928 – 1941. Moskau 1997 und 2013 (New York, schon 1990 erschienen.); Stalin. Istorija i ličnost'. Moskau 2006.

<sup>17</sup> Xajnc-Ditrich Löve: Stalin. Moskau 2000.

<sup>18</sup> Siehe Žores Medvedev, Roj Medvedev: Neizvestnyj Stalin. Moskau 2002, S. 4.

<sup>19</sup> Siehe Jurij N. Žukov: Stalin: Tajny vlasti. Moskau 2008.

<sup>20</sup> Siehe Boris Bessonov: I. V. Stalin. Vožd' oklevetannoj épochi. Rostov-na-Donu 2010.

<sup>21</sup> Nikolaj Starikov: Stalin. Vspominaem vmeste. St. Petersburg 2013.

<sup>22</sup> Siehe Rudol'f Balandin: „Vstat'! Stalin idet!“ Tajnaja magija voždja. Moskau 2009.

<sup>23</sup> Boris S. Ilizarov: Tajnaja žizn' Stalina. Po materialy ego biblioteki i archiva. K istorisofii stalinizma. Izdanie tret'e. Moskau 2004.

<sup>24</sup> Ebenda, S. 123.

<sup>25</sup> Ričard Kossolapov: Slovo tovariščem Stalin. Moskau 1995 und 2009.

Stalin wird nicht nur linear biographisch zu deuten versucht. Er wird auch eingebettet in thematisch und zeitlich angelegte Untersuchungen und Publikationen.

„Stalin und die Familie“ ist ein beliebtes Thema der Erinnerung und Darstellung, allerdings mehr der Trivial-Publizistik als der Geschichtsschreibung.<sup>26</sup> Hingewiesen sei auf den Ausgangspunkt mit den im Sommer 1963 geschriebenen und 1967 in den USA und Wien veröffentlichten Erinnerungen der Tochter Stalins Swetlana Allilujewa „Zwanzig Briefe an einen Freund“, deren wechselvolles Leben kläglich in den USA endete. Diese Erinnerungen – jetzt auch in russisch zugänglich<sup>27</sup> – geben einen gewissen Einblick in den Charakter und die Psyche Stalins sowie in die Lebensverhältnisse des Diktators und der Familien seiner Getreuen. Unerwartet bildhaft werden die Lebensverhältnisse Stalins durch einen historischen Exkursionsführer, der durch Stalins wichtigsten Wohnsitz, die „Blishnjaja datscha“ (Nahe Datsche) in Kunzewo, führt.<sup>28</sup>

Nicht zu übersehen ist beim Meinungsstreit die Einbeziehung der „Umgebung Stalins“<sup>29</sup>, d. h. jener Personen, die authentisch über den „Woshd“ und „Chosjain“ berichten können und deren Charakterisierung selbst Rückschlüsse auf Stalin zulassen. Ich denke hier an Memoiren, Briefwechsel und Gesprächsaufzeichnungen von Familienangehörigen und Mitarbeitern – Molotow<sup>30</sup>, Mikojan<sup>31</sup>, Kaganowitsch<sup>32</sup>, Chruschtschow<sup>33</sup> u. a., deren Kinder und Verwandte sowie an Publikationen über die Akteure dieser Umgebung.<sup>34</sup>

Sergei Chruschtschow übermittelt aus den USA in drei Bänden „sein“ Lebensbild seines Vaters Nikita.<sup>35</sup> Diesem wird von „Stalin-Verstehern“ „Die zweite Tötung Stalins“<sup>36</sup> mit seinem Bericht auf dem XX. Parteitag der KPdSU 1956 empört als „Pygmäengericht“<sup>37</sup> angelastet und dies als „erster Schritt zur großen geopolitischen Katastrophe, dem Zusammenbruch der UdSSR“, gewertet.<sup>38</sup>

Ausgewogener ist dagegen die Lebensbeschreibung des zur Sowjetzeit in Ungnade lebenden Historikers Roi Medwedjew „Nikita Chruschtschow. Vater oder Stiefvater des sowjetischen `Taufweters`“<sup>39</sup> und des US-Historikers William Taubman „Chruschtschow“.<sup>40</sup>

„Henker“ aus Stalins Umgebung, die seine „Aufträge“ erfüllten, führte der archivkundige Historiker Nikita Petrow im Jahre 2011 mit einer beachtlichen Buchauflage von 15 000 Exemplaren beim

<sup>26</sup> A. N. Kolesnik: Mify i pravda o sem'e Stalina. Charkow 1990; Jurij G. Murin (Hsg.): Iosif Stalin v ob'jatijach sem'i. Moskau 1993; Vladimir F. Alliluev: Chronika odnoj sem'i. Alleluevy – Stalin. Moskau 1995 und 2002; Galina Džugašvili – Stalina: Vnučka voždja. Ded, otec, ma i drugie. Moskau 2003; Ekaterina Džugašvili: Moj syn – Iosif Stalin. Moskau 2013;

<sup>27</sup> Svetlana Allilueva: Dvadcat' pisem k drugu. Moskau 1990 und 2000.

<sup>28</sup> Siehe S. B. Devjatov, A. N. Šefov, Ju. V. Jur'ev: Blišnjaja dača Stalina. Opyt istoričeskogo putevoditelja. Moskau 2011 (mit vielen Farbfotos der Gebäude und ihres Inventars).

<sup>29</sup> Roy Medvedev: Okruženie Stalina. Moskau 2006; Na prieme u Stalina. Tetradi (žurnaly) zapisej lic, prinjatych I. V. Staliny (1924 – 1953). Spravočnik. Moskau 2008.

<sup>30</sup> Sto sorok besed s Molotovym. Iz dnevnika F. Čueva. Moskau 1991. Vjaceslav Molotov: Vragi Stalina – vragi Rossii. Moskau 2013.

<sup>31</sup> Anastas I. Mikojan: Tak bylo. Razmyšlenie o minuvšem. Moskau 1999.

<sup>32</sup> Siehe Feliks Čuev: Tak govoril Kaganovič. Ispoved' stalinskogo apostola. Moskau 1992; Oleg. M. Chlevnjuk (Hsg.): Stalin i Kaganovič. Perepiski 1931 – 1936 gg.. Moskau 2001; Lazar' Kaganovič: Pamjatnye zapiski. Moskau 2003.

<sup>33</sup> Siehe Nikita S. Chruščev: Vremja. Ljudi. Vlast'. Vospominanija. Moskau 1999.

<sup>34</sup> Siehe Georgij Kumanev (Hsg.): Rjadom so Staliny. Otkrovennye svidetel'stva, vstreči, besedy, interv'ju, dokumenty. Moskau 1999; Boris V. Sokolov: Molotov. Ten' voždja. Moskau 2005.

<sup>35</sup> Siehe Sergej Chruščev: Nikita Chruščev. Trilogija ob otce. Moskau 2010.

<sup>36</sup> Elena A. Prudnikova: Vtoroe ubijstvo Stalina. Moskau 2013.

<sup>37</sup> Siehe Jurij V. Emel'janov: Stalin pered sudom pigmeev. Moskau 2007.

<sup>38</sup> Siehe I. Pychalov, SSSR bez Stalina: put' k katastrofe. Moskau 2009.

<sup>39</sup> Siehe Roj Medvedev: Nikita Chruscev. Otec ili otcim sovetskoj „ottepeli“. Moskau 2006.

<sup>40</sup> Siehe Uil'jam Taubman: Chruščev (aus dem Englischen). Moskau 2005.

Verlag der gegenüber dem Kreml oppositionell eingestellten Zeitung „Nowaja gaseta“ dem Leser vor Augen.<sup>41</sup> Lawrenti Berija, dem Volkskommissar für Innere Angelegenheiten, wird hier und in anderen Publikationen besondere Aufmerksamkeit zuteil.<sup>42</sup> „Wer sind Sie, Lawrenti Berija?“, dieser Frage wurde nachgegangen.<sup>43</sup> In der Antwort mehren sich Versuche, ihn als „besten Manager“ der „Stalinischen Epoche“, ja „des XX. Jahrhunderts“<sup>44</sup> zu zeigen, ohne den die UdSSR dem bis an die Zähne bewaffneten Westen hätte nicht standhalten können; seine Verbrechen werden heruntergespielt, gutgeheißen oder verschwiegen.<sup>45</sup>

Sergo Berija hat frühzeitig seinen Vater als Leiter des Atomprojekts, Reformator und gütigen Vater zu rehabilitieren versucht.<sup>46</sup> Dieser geht als „der letzte Ritter Stalins“ in den Kampf.<sup>47</sup> Ihm würden Verbrechen zugeschrieben, die es nicht gab.<sup>48</sup> Entsprechend bemüht sich Arsen Martirosjan „100 Mythen“ über ihn in zwei Bänden zu widerlegen.<sup>49</sup>

Wladislaw Hedeler, in Deutschland einer der besten und produktivsten Kenner der russischen Stalinismus-Literatur, darunter auch zu Stalin, hat Anfang des Jahres 2013 im Verein „Helle Panke“ russische Publikationen über Berija analysiert und anschließend Publikationen zum „Großen Terror in der UdSSR 1937-1938“ vorgestellt.<sup>50</sup>

In thematischer Sicht steht Stalins Haltung zu den Juden als „staatlicher Antisemitismus“ des totalitären Staates, als „offizielle Judophobie der russländischen Gesellschaft“ in der Debatte.<sup>51</sup> „Stalin und die Deutschen“ geraten in das Blickfeld.<sup>52</sup> Gefragt wird vom vielschreibenden liberalen Publizisten und Fernsehmoderator Leonid Mletschin „Weshalb Stalin Trotzki tötete“<sup>53</sup>, seinen Hauptkonkurrenten um die Macht.

Die große Hungersnot der Jahre 1932/33 wurde als „Stalins Holocaust in der Ukraine“ und „Genozid am ukrainischen Volk“ vom Begründer dieser umstrittenen, in der Ukraine dankbar aufgenommenen Auffassung, Robert Conquest, russisch- und ukrainischsprachigen Lesern nahe gebracht.<sup>54</sup> Was die zeitgenössische russische und ukrainische Historiographie in Widerspruch und Zustimmung – auch über die Verantwortung Stalins – dazu zu sagen hat, wurde 2011 in einem Band zusammengestellt.<sup>55</sup>

<sup>41</sup> Siehe Nikita Petrov: Palači. Oni vypolniali zakazy Stalina. Moskau 2011.

<sup>42</sup> Siehe die Einleitung zu: Politbjuro i delo Berija. Sbornik dokumentov. Moskau 2012, S. 3.

<sup>43</sup> A. Suchomlinov: Kto vy Lavrentij Berija? Moskau 2003.

<sup>44</sup> Siehe Sergej Kremlëv: Berija. Lučšij menedžer XX veka. Moskau 2008.

<sup>45</sup> Siehe Politbjuro i delo Berija, S. 3.

<sup>46</sup> Sergio Berija: Moj otec Berija. V koridorach stalinskoj vlasti. Moskau 2002.

<sup>47</sup> Elena A. Prudnikova: Berija. Poslednij pycar' Stalina. Moskau 2005.

<sup>48</sup> Dieselbe: Berija. Prestuplenija, kotorych ne bylo. St. Petersburg 2005.

<sup>49</sup> Siehe Arsen Martirosjan: Vdochnovitel' repressij ili talantlivyj organizator? 1917 – 1941. Moskau 2010; derselbe: Ot slavy k prokljatijam. 1941 – 1953gg.. Moskau 2010.

<sup>50</sup> Siehe Wladislaw Hedeler: 30 Jahre an Stalins Seite. Aufstieg und Sturz von Lawrenti Berija. Pankower Vorträge, Heft 172. „Helle Panke e. V.“, Berlin 2013; derselbe: Der Große Terror in der UdSSR 1937 – 1938. Annotierte Bibliografie. Pankower Vorträge, Heft 173. „Helle Panke e. V.“, Berlin 2013.

<sup>51</sup> Siehe G. V. Kostyrčenko: Tajnaja politika Stalina. Vlast' i antisemitizm. Moskau 2001.

<sup>52</sup> Siehe Stalin i nemcy. Novye issledovanija. Übersetzung aus dem Deutschen. Moskau 2009.

<sup>53</sup> Siehe Leonid M. Mlečin: Začem Stalin ubil Trockogo. Moskau 2010.

<sup>54</sup> Siehe Robert Konkvest: Žatva skorbi. Sovetskaja kollektivizacija i terror golodom. London 1988, Moskau 1990 (englisch: erstmals 1986; deutsch: Rober Conquest: Ernte des Todes. Stalins Holocaust in der Ukraine 1929 – 1933. München 1988, Berlin 1990).

<sup>55</sup> Siehe Sovremennaja rossijsko – ukrainskaja istoriografija goloda 1932 - 1933 gg. v SSSR. Moskau 2011, zu Stalin S. 237 ff.. Siehe auch Holocaust – Genozid in der Ukraine 1932 – 1933. Golodomor – genozid 1932 – 1933 v Ukraïni. Sammelband der wissenschaftlichen Beiträge der internationalen Tagung „Holocaust in der Ukraine 1932 – 1933 als Genozid des ukrainischen Volkes. Neugesinnte Geschichte“. München und Poltawa 2009 (deutsch und ukrainisch entsprechend den Beiträgen).

Auch „Ein anderer Stalin“ wird in diesen Jahren im „Tauwetter“ der Verfassung von 1936 und bei „Politischen Reformen in der UdSSR 1933 – 1937“<sup>56</sup> sowie bei der „Schlacht um Getreide“ (Kollektivierung) positiv entdeckt.<sup>57</sup> In der Fixierung auf Stalin wird „eine Wirtschaft ohne Krisen als Unterpfand des Großen Sieges“ im Großen Vaterländischen Krieg ausgemacht<sup>58</sup> und „Stalin und die Errichtung der stalinistischen Diktatur“ gründlich vom Historiker Oleg Chlewnjuk untersucht.<sup>59</sup>

Einen großen Schwerpunkt in der Auseinandersetzung um Stalin als Diktator und „Terror-Manager“ bilden die dreißiger Jahre in ihrer Gegensätzlichkeit und Verflechtung von „Terror und Traum“, wie Karl Schlögel auch den russischen Leser auf Moskau im Jahre 1937 blicken ließ.<sup>60</sup>

Der „Große Terror“ 1937–1938 steht dabei als zielgerichtete, im Maßstab des Staates von der obersten Führung geplante und kontrollierte Operation im Zentrum. Damals, besonders nach der Ermordung Sergej Kirows, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Parteisekretär in Leningrad, am 1. Dezember 1934, die später Stalin angelastet wurde, wofür es keine Beweise gibt, wie der norwegische Historiker Osmund Egge explizit ergründet hat,<sup>61</sup> erfassten Massenrepressalien alle Schichten der sowjetischen Gesellschaft. Sie erreichten im „Großen Terror“ der Jahre 1937–1938, der manchen „Rätsel“ aufgibt,<sup>62</sup> ihren Höhepunkt.

Geheimbefehle zur Durchführung groß angelegter Operationen wurden beschlossen und oft überplanmäßig mörderisch realisiert. Ausnahme Gesetze wurden erlassen, außergerichtliche Straforgane wie die „Troikas“ eingerichtet, spektakuläre, manchen im Ausland, wie Lion Feuchtwanger<sup>63</sup>, blendende Schauprozesse und geheime Prozesse gegen so diffamierte „Volksfeinde“, „Trotzkisten“, faschistische „Spione“ und „Verräter“, die alle nach den Worten von Generalstaatsanwalt Wyschinski wie „räudige Hunde“ zu erschießen sind, veranstaltet.<sup>64</sup>

„Stalin und das NKWD“, das Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten, d.h. die Sicherheitsorgane als Ausführende, sind mit ihren Operationen, wie der deutschen und der Kulaken-Operation in der Ukraine, im Blick.<sup>65</sup> Dabei wird auch darauf verwiesen, dass die Führung des NKWD bei ihren mörderischen Operationen nicht selbständig handelte, sondern die Weisungen Stalins und des Politbüros ausführte.<sup>66</sup> Eine Entlastung ist das nicht.

Hervorhebenswert: In der Kulaken-Operation, d. h. im Großen Terror in der Ukraine, wird **keine** „nationale Komponente“, d. h. eine speziell gegen das ukrainische Volk gerichtete Operation gesehen.<sup>67</sup>

<sup>56</sup> Siehe Aleksandr Buškov, S. 6 ff.; Jurij Žukov: Inoj Stalin. Političeskie reformy v SSSR v 1933 – 1937 gg.. Moskau 2003.

<sup>57</sup> Siehe Elena A. Prudnikova: Bitva za chleb. Technologija nevozmožnogo, Kniga 2. Moskau 2010.

<sup>58</sup> Siehe Nikolaj Lativok, Elena Mazur: Stalin. Ekonomika bez krizisov – zalog Velikoj Pobedy. Moskau 2010.

<sup>59</sup> Siehe Oleg M. Chlewnjuk: Chozjain. Stalin i utverždenie stalinskoj diktatury. Moskau 2010.

<sup>60</sup> Karl Šlëgel’: Terror i mečta. Moskva 1937. (Übersetzung aus dem Deutschen). Moskau 2011.

<sup>61</sup> Osmund Egge: Zagadka Kirova. Ubijstvo, razvjazavšee stalinskij terror. Moskau 2011.

<sup>62</sup> Siehe Jurij V. Emel’janov: Razradka 1937 goda. Moskau 2013.

<sup>63</sup> Siehe Lion Feuchtwanger: Moskau 1937. Ein Reisebericht für meine Freunde. Berlin 1993 (1937 erstmals erschienen).

<sup>64</sup> Siehe Aleksandr Buškov: Krasnij monarch, Priložnie 2: Sudebnye reči A. Ja. Vyšinskogo, S. 572; Schauprozesse unter Stalin 1932 – 1952. Zustandekommen, Hintergründe, Opfer. Mit einem Vorwort von Horst Schützler. Berlin 1990, S. 7.

<sup>65</sup> Siehe Leonid Naumov: Stalin i NKVD. Moskau 2010; Aleksej Pavljukov: Ežov. Biografija. Moskau 2007; M. Junge, G. Bordjugov, R. Binner: Vertikal’ Bol’sogo terror. Istorija operacii po prikazu NKVD Nr. 00447. Moskau 2008; Aleksandr Ju. Vatlin: „Nu i nevest““. Nemeckaja operacija NKVD v Moskve i Moskovskoj oblasti 1936 – 1941 gg.. Moskau 2012; „Čerez trupy vraga na blago naroda“. Kulackaja operacija v Ukrainskoj SSR 1937 – 1941. Band 1 und 2, Moskau 2010.

<sup>66</sup> Vladimir Chaustov, Lennart Samuel’son: Stalin, NKVD i repressii 1936 – 1938 gg.. Moskau 2009, S. 328.

<sup>67</sup> „Čerez trupy, S. 600.

„Stalin und die Verschwörung der Generäle“, die so genannte „Enthauptung“ der Roten Armee ist ein aufreizendes Dauerthema. Es wird mit kontroversen Aussagen über eine tatsächliche oder angebliche, unbewiesene „Verschwörung“ Marschall Tuchatschewskis und seiner Offiziere behandelt. Zwei Meinungsextreme stehen sich gegenüber: das eine: die Säuberung war notwendig, reinigte die Rote Armee und festigte die Verteidigungsfähigkeit des Landes, das andere: die Säuberung war ein Verbrechen, rottete fast die Führung der Roten Armee aus, trug Schuld an den Niederlagen des Jahres 1941 und schwächte die Verteidigungskraft.<sup>68</sup>

Die Opferzahlen sind strittig (nicht nur für diese Jahre).<sup>69</sup> Doch eindeutig und aussagekräftig genug ist: Laut authentischen statistischen Quellen und Berichten aus der Sowjetzeit sind in den zwei Jahren des „Großen Terrors“, der auf Weisung Stalins im November 1938 eingestellt wurde, 1 575 000 Personen vom NKWD verhaftet worden; 1 345 000 (d. h. 85,4 %) sind im Laufe dieser beiden Jahre verurteilt worden; 681 692 (d. h. 51 % der Verurteilten) wurden hingerichtet.<sup>70</sup> Auch das tragische Schicksal von Familienangehörigen Verhafteter und Hingerichteter ist im Blick.<sup>71</sup>

Was die Rote Armee betrifft, so wurden – nach jüngeren, differenzierenden Angaben – ca. 37 000 Offiziere entlassen, davon 27 000 aus politischen Motiven. Bis 1941 wurden 13 000 wieder in die Armee eingegliedert, 8 000 blieben in Haft und etwa 5 000 waren erschossen worden, darunter fast ihre gesamte Führung.<sup>72</sup>

Zu den Opfern dieser Massenrepressalien gehörten auch Hunderte Deutsche, die in die Sowjetunion gekommen waren.

Familienangehörige hier in Deutschland bemühen sich sehr engagiert um das Wachhalten der Erinnerung, besonders auch mit einer Ausstellung: „Ich kam als Gast in euer Land gereist...“ Deutsche Hitlergegner als Opfer des Stalinterrors. Familienschicksale 1933 – 1956.<sup>73</sup> Sie wurde auch in **Russland** (Moskau, Tomsk) gezeigt. Eine Gedenktafel am Karl-Liebknecht-Haus der Partei DIE LINKE in Berlin – umstritten als Erinnerungsstätte – macht seit dem 17. Dezember 2013 auf deren Schicksal aufmerksam.<sup>74</sup>

An der Initiierung und der Organisation des Terrors hatte Stalin unmittelbaren Anteil. Das ist heute weitgehend unstrittig, wenn auch manche Autoren eine relative Eigenständigkeit der Repressalien in der Provinz hervorheben. Stalin veranlasste, dirigierte und bestätigte in Übereinstimmung mit dem Politbüro – oft mit zynischen Bemerkungen – die listenmäßige Verurteilung Zehntausender Parteimitglieder und anderer Sowjetbürger zu Gefängnis, Verbannung und zum Tode.

Warum? In Russland gibt es neben der schonungslosen Verhaltensweise gegenüber dem Terror und seiner Erklärung auch eine zurückhaltende mit zwei unterschiedlichen Ausgangspunkten: Die einen, die so genannten „Stalinisten“, üben Zurückhaltung, weil sie sich scheuen, tiefer in die Abgründe des von ihnen gutgeheißenen Gesellschaftssystems einzudringen, andere, so genannte „Anti-

<sup>68</sup> Siehe Krach 1941 – repressii ne pri čem! „Obezglavil“ li Stalin Krasnuju Armiju? Moskau 2011; Nikolaj Velikanov: Izmena maršalov. (Zagadka 37-go goda). Moskau 2008; Oleg F. Suvenirov: Tragedija RKKA 1937 – 1938. Moskau 1998 und 2009; Sergej Minakov; 1937. Zagovor byl! Moskau 2010. Aleksandr Šubin: 1937. AntiTerror Stalina. Moskau 2010.

<sup>69</sup> Siehe Sergej Kropačev, Evgenij Kripko: Poteri nasellenija SSSR v 1937 - 1945 gg.: masštaby i formy. Otečestvennaja istoriografija. Moskau 2012.

<sup>70</sup> Siehe Nicolas Werth: Ein Staat gegen sein Volk. In: Das Schwarzbuch des Kommunismus. München, Zürich 1998, S. 213. Das Schwarzbuch erschien 1999 in Moskau, d. h. die Zahlen sind russischen Lesern zugänglich. Černaja kniga kommunizma. Prestuplenija, terror, repressii. Moskau 1999.

<sup>71</sup> Siehe N. S. Čerusev: „Cyn za otca ne otvečacet...“ Tragedija semej elity Krasnoj armii. 1937 – 1956. Moskau 2010.

<sup>72</sup> Siehe Aleksandr I. Vdovin: Istorija SSSR ot Lenina do Gorbačeva. Moskau 2011, S. 185.

<sup>73</sup> Siehe neues deutschland, 18./19.05.2013; 08.08.2013; 1./2.03.2014.

<sup>74</sup> Siehe neues deutschland, 18. und 19.12.2013; 20.03.2013; 29.10.2013; 4./5.01.2014.



stalinisten“, hegen die Befürchtung, die Ursachen der Repressalien zu ergründen, führe dazu, diese und das damit verbundene System zu rechtfertigen.<sup>75</sup>

Und doch. Es wird gestritten und nach den Zielen gefragt – vielfach mit dem Grundgedanken, dass Stalin in den dreißiger Jahren mit der Verfolgung und Vernichtung der Altkader der Partei und des Staates, dem Aufstieg junger, ihm höriger Führungskräfte und den Massenrepressalien seine Macht festigte, sich als Diktator mit einem sozialismusfeindlichen Zwangssystem und Führerkult durchsetzte und als Diktator agierte.

Oleg Chlewnjuk verweist mit solider Quellenarbeit darauf, dass die Initiatoren des großen Terrors – Stalin und das Politbüro – zwei grundlegende Ziele verfolgten: eine Revolution der Kader und – angesichts des sich abzeichnenden Krieges – die Vernichtung einer potentiellen „fünften Kolonne“. <sup>76</sup> Nicolas Werth, Autor im umstrittenen „Schwarzbuch des Kommunismus“, das auch in Russland erschien, und eines anderen, aus dem Französischen übersetzten Buches „Terror und Unordnung. Stalinismus als System“<sup>77</sup> sieht zwei Zielstellungen.

Er schreibt: Das **erste Ziel** war eine dienstefrige zivile und militärische Bürokratie, getragen von jungen, im stalinistischen Geist der dreißiger Jahre erzogenen Führungskräften .... Das zweite Ziel des Großen Terrors war die endgültige Eliminierung aller „in sozialer Hinsicht gefährlichen Elemente“, ein recht weit gefasster Begriff.<sup>78</sup>

Diese Zielbestimmungen finden Zustimmung. Sie sind jedoch mit kontroversen Erörterungen verbunden, – ich nenne einige Aspekte – ob das Auswechseln der alten Kader mit deren physischer Vernichtung verbunden sein musste; ob und welche persönlichen Rechnungen Stalin dabei beglich; ob und wenn ja in welchem Ausmaß eine trotzkistische, linke und eine bucharinsche, rechte Opposition vorhanden war; ob und mit welchen Folgen es eine Militärverschwörung mit Marschall Tuchatschewski gab.

Zur Debatte stehen dabei die Berechtigung und das Ausmaß der Repressalien gegen wirkliche und vermeintliche Feinde und die GULAG-Lager, d. h. Lager der Hauptverwaltung Lager des NKWD, als Vernichtungs- oder Arbeitslager, in ihrer Zusammensetzung – die politischen Gefangenen machten ein Viertel bis ein Drittel aus – und deren wirtschaftliche Effizienz. Eine voluminöse „Geschichte des Stalinschen Gulags“ in **sieben** Bänden bietet dazu entsprechendes Material.<sup>79</sup>

Gesellschaftspolitisch beachtenswert ist die Fragestellung, warum es so geringen Widerstand gegen diesen Terror gab. Verwiesen wird in Antworten auf die Härte und Stärke des Zwangsapparates, der jeden Widerstand ersticken konnte, und – besonders beachtenswert – auf die Spaltung der Gesellschaft in jene, die in ihren Lebensverhältnissen gewonnen, und jene, die verloren hatten und nicht die Kraft zum kollektiven Widerstand fanden.<sup>80</sup>

Soviel oder sowenig zu dieser Bücher füllenden grauenvollen Grundproblematik.

Einen weiteren, ja überragenden Schwerpunkt in der Auseinandersetzung um Stalin bildet der Große Vaterländische Krieg mit seinem Vorabend. „Stalin und der Krieg“ ist das große Thema.<sup>81</sup> Dieser Krieg wird mittlerweile von der großen Mehrheit der Bevölkerung als das bedeutendste Ereignis der russi-

<sup>75</sup> Siehe Oleg V. Chlewnjuk: Politbjuro. Mechanizmy političeskoj vlasti v 1930-e gody. Moskau 1996, S.193; in deutscher Übersetzung: Oleg W. Chlewnjuk: Das Politbüro: Mechanismen der politischen Macht in der Sowjetunion der dreißiger Jahre. Hamburg 1998, S. 248.

<sup>76</sup> Siehe ebenda, S. 194 ff. und S. 250 ff..

<sup>77</sup> Siehe Nikolja Vert: Terror i besporjadok. Stalinizm kak sistema. Moskau 2010.

<sup>78</sup> Nicolas Werth, S. 224.

<sup>79</sup> Siehe Istorija Stalinskogo Gulaga. Bände 1 – 6. Moskau 2004, Band 7. Moskau 2005.

<sup>80</sup> Siehe Sergej A. Papkov: Obyknovennyj terror. Politika stalinizme v Sibiri. Moskau 2012, S. 15 ff..

<sup>81</sup> Siehe ausführlich zur Gesamtproblematik mit entsprechenden Quellenangaben Horst Schützler: Der „Große Vaterländische Krieg“ Neue Sichten und Einsichten in Russland und seiner Geschichtsschreibung. Pankower Vorträge, Heft 143. „Helle Panke e. V.“, Berlin 2010.

schen Geschichte überhaupt gesehen. Und Stalin hat dabei seinen festen Platz als zwiespältige, aber hoch angesehene Persönlichkeit im Bewusstsein breiter Bevölkerungsschichten.

Der Blick auf den Vorabend ist gekennzeichnet durch die – ohne wesentlich neue Argumente geführte – harte, politisch zugespitzte Auseinandersetzung um den so genannten „Hitler-Stalin-Pakt“ vom 23. August 1939 mit seinem geheimen Zusatzprotokoll. Einerseits wird der Vertrag verteidigt und andererseits Stalin als übler Partner Hitlers die Mitschuld am Ausbruch des Zweiten Weltkrieges angelastet.<sup>82</sup> In der Sicht auf „Stalin und Hitler“ werden Paralleles, Gemeinsamkeiten und Unterschiede dieser Diktatoren gedeutet,<sup>83</sup> sollen „Das Geheimnis zweier Regime“ gelüftet und „Absichten und Fehlrechnungen des Kremls“ abgewogen werden.

Stalin und seine westlichen Partner Churchill und Roosevelt sind im Blickfeld<sup>84</sup>, und „Stalin und seine Diplomaten“ werden beobachtet sowie „Küsse über den Ozean: die ‚Große Troika‘ im Licht persönlicher Kontakte 1941 – 1945“ sehr sachlich wahrgenommen.<sup>85</sup>

Der Schlagabtausch hat – auch international – an Schärfe zugenommen, aufgeladen auch durch den Beschluss der Parlamentarischen Versammlung der OSZE vom Juli 2009, diesen Tag als Gedenktag für die Opfer des Totalitarismus, für die Opfer des Stalinismus und Nationalsozialismus, zu begehen, und weitere entsprechende Aufrufe und Festlegungen in der EU. Der bevorstehende 75. Jahrestag des Vertragsabschlusses und des Beginns des Zweiten Weltkrieges mit dem Überfall Nazi-Deutschlands auf Polen wird weitere Auseinandersetzungen bringen.

Über Stalin und die militärischen Fähigkeiten des „Obersten Befehlshabers“ und seinen Anteil an katastrophalen Niederlagen, erfolgreichen Schlachten und am weltgeschichtlichen Sieg mit seinem hohen „Preis des Sieges“ wird seit Jahren polar gestritten, besonders anlässlich von Jahrestagen des Sieges.

Der Streit mutet oft wie ein Gerichtsprozess mit Ankläger, Verteidiger und Zeugen an. Stalin wird in der Anklage vorgeworfen: Inkompetenz als Oberster Befehlshaber in der Führung der Kampfhandlungen; Autoritarismus in der Leitung des Stabes des Staatlichen Verteidigungskomitees, Unterdrückung der persönlichen Initiative anderer Mitglieder des Stabes, die Bereitschaft, diese mit Repressalien bis zur Erschießung zu verfolgen, um sich so der Verantwortung für eigene Fehler zu entziehen; nicht zu rechtfertigende Grausamkeit und Ignoranz gegenüber dem Tod von Millionen Menschen; hartnäckige Missachtung der Kundschafterberichte über einen bevorstehenden Überfall Deutschlands; Erschrecken und Fassungslosigkeit in den ersten Tagen des Krieges, Fälle von Feigheit in den Kriegsjahren, wie die Absicht, Moskau im Herbst 1941 zu verlassen und die Weigerung, die Front zu besuchen; ein schroff negatives Verhalten zu den westlichen Verbündeten; Verweigerung der Hilfe für den Warschauer Aufstand im August 1944 aus politischen Erwägungen; Eroberungspläne in Bezug auf Europa und zur „Unterjochung“ osteuropäischer Länder.<sup>86</sup>

Gegen diese Anklage erheben patriotisch gesinnte Verteidiger mehr oder weniger berechtigten Widerspruch, der hier nicht im Einzelnen nachvollzogen werden kann.

---

<sup>82</sup> Siehe N. A. Naročnickaja, V. M. Falin i drugie: Partituraa Vtoroj mirovoj. Kto i kogda načal vojnu? Moskau 2009.

<sup>83</sup> Alan Bullock: Gitler i Stalin. Žizn' velikich diktatorov. V 2-ch tomov, Smolensk 2000. (deutsch: Alan Bullock: Hitler und Stalin. Parallele Leben. Siedler Verlag, o.O., o. Jahr); L. A. Bezymenskij: Gitler i Stalin pered schvatkoj. Moskau 2000 (deutsch: Lew Besymenski: Stalin und Hitler. Das Pokerspiel der Diktatoren. Berlin 2002), (deutsch: Richard Overly: Die Diktatoren. Hitlers Deutschland, Stalins Russland. München 2005); Gitler & Stalin. Tajna dvuch režimov. Moskau 2010.

<sup>84</sup> Siehe Oleg Ržeševskij: Stalin i Čercill'. Vstreči. Besedy. Diskussii. Dokumenty. Kommentarii, 1941 - 1945, Moskau 2004; Vladimir O. Pečatnov: Stalin. Ruzvel't, Trumən. SSSR i SŠA v 1940-ch godach: Dokumental'nye očerki. Moskau 2006.

<sup>85</sup> Siehe Irina V. Bystrova: Poceluj čerez okean: „Bol'shaja trojka“ v svete ličnych kontaktov (1941 - 1945). Moskau 2011.

<sup>86</sup> Siehe A. É. Larionov: Sud nad generalissimusom: sovremennye diskussii o roli Stalina v Velikoj Otečestvennoj vojne. In: Istoriografija stalinizma. Moskau 2007, S. 246 ff..

In der Gesamtsicht gilt: Die eine Seite im polaren Streit postuliert grundsätzlich der schon genannte Leonid Mletschin: „Den Krieg gewann nicht Stalin. Die Wehrmacht zerschlugen solche Feldherren wie Shukow, Wassiljewski, Rokossowski, Konew, Gorbатов. ... Und wenn man es noch genauer sagt, so gewannen den Krieg die Kämpfer und Kommandeure, die die Wehrmacht aufhielten und dann zurück jagten. Sie kämpften nicht für Stalin, sondern für ihr Land und ihre Familie. Und wenn an der Spitze des Landes ein anderer Mensch gestanden hätte, so hätte es den Sieg nicht für solch einen teuren Preis gegeben.“<sup>87</sup> Die Frage, wer der andere hätte sein können, bleibt offen.

Die andere Seite in diesem wenig weiterhelfenden, erkenntnisperrigen Streit, der mit viel divergierendem Zahlenmaterial, vielen Vorwürfen und Anfeindungen ausgetragen wird, verteidigt „J. W. Stalin als Führer einer verleumdeten Epoche“,<sup>88</sup> und sieht „Den Großen Krieg Stalins als Triumph des Obersten Befehlshabers“.<sup>89</sup>

In diesem Streit sollten posthum die Zeitzeugen Marschall Georgi Shukow und Marschall Alexander Wassilewski zu Wort kommen, die sich gegenüber Konstantin Simonow in den 60er Jahren äußerten und sich auch in einem Simonow-Memoirenband aus dem Jahre 2005 wieder finden.<sup>90</sup>

Nach dem Zeugnis Shukows war Stalin kein „hervorragender Militärtheoretiker“, er fand sich bis zur Stalingrader Schlacht nur schwach in der Militärstrategie und noch schlechter in der operativen Kunst zurecht und in taktischen Fragen kam er „streng genommen, bis zum Ende des Krieges nicht zurecht“, seine „professionellen militärischen Kenntnisse waren unzureichend nicht nur zu Anfang des Krieges, sondern bis zum letzten Augenblick“.

Marschall Wassilewski, im Krieg lange Zeit Chef des Generalstabes, verwies darauf, dass sich „in den ersten Monaten die mangelnde operativ-strategische Bildung Stalins bemerkbar machte ... Er traf damals die Entscheidungen meist allein, und es waren oft nicht die besten“. Natürlich lernte Stalin während des Krieges schnell hinzu. „Vielfach, im Verlauf des Krieges zunehmend, wusste Stalin strategisch-operative Probleme klar und genau zu sehen und recht probate Lösungen anzubieten. Dies sollte, wenn von ihm die Rede ist, nicht unerwähnt bleiben“, äußerte Wassilewski 1967 gegenüber Simonow und erinnerte sich: „Ja, ich kenne Stalins verschiedene Seiten, es ist keine Übertreibung, ich könnte sagen, ich kenne ihn durch und durch. Geht es darum, wer unter ihm zu leiden hatte, so war ich das wohl in erster Linie. Er war ein ungehobelter Patron, zu mir wie zu anderen, grauhaft, ekelhaft ungehobelt und ungerecht. ... Ich habe Stalin gereizt, wütend, ja wutschnaubend erlebt. Fluchen konnte er, auch gnadenlos sein“.<sup>91</sup>

Stalin war und ist für viele in Russland – trotz seiner Grobheiten, Fehler und Verbrechen – **der** aus der Spitzenphalanx **herausragende** Partei- und Staatsführer, der die Sowjetunion zu Macht, Ansehen und Weltgeltung brachte und unter dessen Führung das Sowjetvolk im Bündnis mit den Alliierten den welthistorischen Sieg errang.

Ende 2008 wurde in einer über sechs Monate dauernden umstrittenen Medienaktion „Der Name Russlands“ des Staatsfernsehens Rossija, an der sich mehr als 50 Millionen Menschen beteiligt haben sollen, Stalin als bedeutende Persönlichkeit der russischen Geschichte auf Platz drei gesetzt – nach Alexander Newski, 1252-1263, Symbolfigur der erfolgreichen Verteidigung Russlands gegen den Westen, und Pjotr Stolypin, 1862-1912, heute in Russland gerühmter Reformier und vergessen als Initiator des Terrors in und nach der Revolution 1905 – 1907.<sup>92</sup>

<sup>87</sup> Leonid Mlečin. Iosif Stalin, ego maršaly i generaly. Moskau 2004, S. 812.

<sup>88</sup> Boris Bessonov: I. V. Stalin. Vožd' oklevetannoj époche. Rostov-na-Donu. 2010.

<sup>89</sup> Konstantin K. Romanenko: Velikaja vojna Stalina. Triumf Verchovnogo Glavnokommanduščego. Moskau 2008.

<sup>90</sup> Siehe Konstantin Simonow: Aus der Sicht meiner Generation. Gedanken über Stalin. Berlin 1990; Originalausgabe: Glasami človeka moego pokolenija. Razmyslenija o Staline. Moskau 1988, 1990; Konstantin Simonov: Tjaželaja voda. Moskau 2005.

<sup>91</sup> Siehe die Zitate mit Quellenangabe bei: Horst Schützler: Der „Große Vaterländische Krieg“, S. 37/38.

<sup>92</sup> Siehe Berliner Zeitung, 30.12.2008.

Fast 70 Prozent der Bürger/innen waren 2008 laut Umfragen stolz auf den Sieg im Großen Vaterländischen Krieg und mit der Feststellung einverstanden: Welche Fehler und Laster Stalin auch zugeschrieben werden, das wichtigste bleibt, dass unter seiner Führung unser Volk als Sieger aus dem Großen Vaterländischen Krieg hervorging.<sup>93</sup>

Das sind bezeichnende Schlaglichter! Sie fallen heutzutage wenig anders aus. Umfrageergebnisse vom Oktober 2012 besagten: 48 Prozent der befragten Russländer, der Bürger Russlands, waren der Auffassung, dass Stalin in der Geschichte des Landes eine positive Rolle spielte, 22 Prozent beurteilten ihn krass negativ (1998 – 60 Prozent), 30 Prozent enthielten sich einer Wertung, waren unentschieden bzw. entzogen sich bewusst einer Wertung.<sup>94</sup> Beachtenswert ist, dass die Zahl derjenigen, die Enthaltung üben, zunimmt, und inmitten jener, die die Wirksamkeit Stalins positiv bewerten, die Zahl der Jugendlichen groß ist.

Wichtig für die Aussagekraft solcher Umfragen ist es, aufmerksam zu beachten, in welchem Umfang und in welcher Beständigkeit das Meinungsbild über Stalin in einzelnen Bevölkerungsschichten, wie Veteranen, Intelligenz, Landbevölkerung, Jugendliche, mit unterschiedlicher Bildung, Information, Kultur, Moral vorhanden ist. Die Differenzierung ist deutlich. Ich kann hier nur darauf verweisen.

Die Hinwendung zu Stalin als „effektivem Manager“ – so ein zeitgemäß gebrauchter Begriff – in rehabilitierenden Publikationen, Medienbeiträgen und in der Stimmung beachtlicher Teile der Bevölkerung sehen Historiker, Publizisten und andere Intellektuelle, die der sowjetischen Vergangenheit kritisch bzw. ablehnend gegenüberstehen und dies auf die Gegenwart ausdehnen, als eine „Wiederbelebung des Stalinismus“, als „Neostalinismus“.

Anfang Dezember 2008 fand in Moskau eine internationale wissenschaftliche Konferenz statt, die sich mit der Geschichte des Stalinismus, seinem Wesen und den Ursachen einer Wiederaufwertung Stalins und des Stalinismus beschäftigte.<sup>95</sup> Beides wurde in Verbindung gebracht:

1. mit der Krise der nationalen Identität im postsowjetischen Russland,
2. den nachhaltigen Wirkungen des jahrzehntelangen Stalinkults,
3. dem Mangel an russischer demokratischer Tradition,
4. der Sehnsucht nach einer „starken Hand“ und
5. dem Wunsch nach imperialer Größe Russlands.

Dazu gehören weiter die Auswirkungen der Wirtschaftskrise, die Kriminalisierung und Korruption in der Gesellschaft und der Macht, sowie das anmaßende Verhältnis des Westens zu Russland, das als Demonstration seiner militärischen und kulturellen Vorherrschaft **negativ** aufgenommen wurde. Der tiefe wirtschaftliche Verfall, das ökonomische Chaos, trat, wie der antikommunistische US-Historiker Daniels richtig bemerkte, nicht im „Kommunismus“ ein, sondern in jenem Regime, das ihn ablöste.<sup>96</sup> So wurde der Blick zurück und auf Stalin für viele gegenüber der Gorbatschow- und Jelzin-Zeit nostalgischer.

Vor einer Wiederbelebung des Stalinismus wurde auf der Konferenz eindringlich gewarnt und ein intensives Studium der Geschichte des Stalinismus und seine entsprechende Darstellung gefordert. Dem soll die Verwirklichung eines auf zunächst sechzig, dann einhundert Bände angelegten Mammut-Projekts „Geschichte des Stalinismus“ dienen, das vom Verlag Russische Politische Enzyklopädie ediert, vom Jelzin-Fonds finanziell mitgetragen wird und auf ausländische Mitwirkung angewiesen ist. Mittlerweile sind mehr als 100 Bände erschienen – etwa die Hälfte von ausländischen, darunter auch deutschen Autoren. Viele sind dem stalinistischen Terror gewidmet. So zwei Bücher des Berliner Osteuropa-Historikers Jörg Baberowski, der dem Beirat des Projekts angehört: „Der Rote Terror“ und

<sup>93</sup> Siehe *Novoe vremja / The New Times*. Moskau, 21.12.2009, S. 86 ff. (Nach Befragungsergebnissen des Moskauer Lewada-Instituts).

<sup>94</sup> Siehe *Argumenty i fakty*. Moskau, Nr. 10, 6. – 12. 03. 2013, S. 14/15.

<sup>95</sup> Siehe *Istorija stalinizma: itogi i problemy izučenija*. Materialy Meždunarodnaja naučnaja konferencija. Moskva, 5 – 7 dekabnja 2008 g.. Moskau 2011.

<sup>96</sup> Siehe Robert V. Daniels: *Vzlet i padenie kommunizma v Rossii*. Moskau 2011, S. 493.

„Der Feind ist überall. Stalinismus im Kaukasus“.<sup>97</sup> Sein drittes Buch „Verbrannte Erde. Stalins Herrschaft der Gewalt“ wurde 2012 auf der Leipziger Buchmesse – und nicht nur dort – hoch gepriesen, aber unter seinen (west) deutschen Kollegen sehr kritisch gesehen.<sup>98</sup> Es wird wohl demnächst in dieser Reihe zu finden sein.

Die Leser in Russland werden dann die These „Stalin war’s“ zu verarbeiten haben. Stalin war demnach „ein Gewalttäter aus Leidenschaft, ... ein böartiger Psychopath, der die Gewalt wie die Luft zum Atmen brauchte. Ein Leben ohne Tod und Vernichtung konnte er sich nicht vorstellen. Ohne Stalins kriminelle Energie, seine Böartigkeit und seine archaischen Vorstellungen von Freundschaft, Treue und Verrat wären die Mordexzesse der dreißiger Jahre kaum möglich gewesen. Niemals aber setzte er Gewalt ohne machstrategische Zwecke ein.“<sup>99</sup>

Ich meine: Es ist wohl ein Irrtum oder Irreführung, die Vorstellung zu haben oder zu erwecken, Stalin als der große Verbrecher müsse persönlich ein Monster gewesen sein. Ein Psychopath, ein böartiger, krimineller Psychopath als erfolgreicher Machtstrategie, der seinen mörderischen Angstwahn zielstrebig in politisches Handeln verwirklichte, dessen Gewaltausübung hauptsächlich auf die sadistische Lust zu töten zurückgeführt werden müsse – wer soll dem folgen? Ich nicht.

Weitaus moderater ist dagegen eine Charakterisierung Stalins, die Simon Sebag Montefiore in seinem Buch „Stalin. Der Hof des Roten Zaren“ dem russischen Leser – spannend erzählt – seit 2005 anbot.<sup>100</sup> Er stellt fest, dass die Öffnung der Archive und die somit neuerdings zugänglichen Quellen viel mehr über Stalin ans Licht bringen als je zuvor, so dass es nicht mehr angemessen erscheint, ihn als „rätselhaft“ zu bezeichnen. „Als Mensch war er ein hochintelligenter, begabter Politiker, für den vor allem die weltgeschichtliche Rolle zählte, ein Wissenshungriger, der historische und literarische Werke verschlang, aber auch ein extremer Hypochonder, der an chronischer Mandelentzündung, Schuppenflechte und – dank des deformierten Arms und der Eiseskälte des sibirischen Exils – rheumatischen Schmerzen laborierte. Redselig, umgänglich und ein guter Sänger, ruinierte dieser einsame, zerrissene Mann im Laufe der Zeit jede Liebesbeziehung und Freundschaft, indem er das Glück der politischen Notwendigkeit und seiner gefräßigen Paranoia opferte.“<sup>101</sup>

Dem personalistischen Ansatz im Stalin-Verständnis „Stalin war’s“ von Baberowski und anderen ist die Erklärungsweise des dissidentischen Philosophen Alexander Sinowjew (1922–2006), zuletzt wieder Professor an der Moskauer Lomonossow-Universität, entgegengesetzt. Er forderte in der soziologischen Erzählung „Stalin – Höhenflug unserer Jugend“ dazu auf, Stalin und die Stalinsche Epoche weder zu verurteilen, noch zu rechtfertigen, sondern aus der Zeit heraus zu erfassen – eine Haltung, die Liberale in Russland ablehnen. Er bietet dazu sein Verständnis dieser Zeit wie folgt an: Die Stalinsche Epoche gehört der Vergangenheit an, verurteilt, verlacht, beschimpft, karikiert, aber nicht verstanden. ... Sie war die Jugend der Sowjetgesellschaft, die Periode ihrer Umwandlung in einen reifen sozialen Organismus. ... Die Stalinsche Epoche war eine schreckliche und tragische Epoche. In ihr vollzogen sich unzählige Verbrechen. ... Die Tragik bestand darin, dass unter den damaligen Bedingungen der Stalinismus ein gesetzmäßiges Produkt der Großen Revolution und die einzige Methode der neuen Gesellschaft war, zu überleben und ihr Recht auf Existenz zu verteidigen. ... Oft wird der Sieg des Stalinismus über den Trotzismus mit den persönlichen negativen Eigenschaften Stalins und seiner Gefährten erklärt.

Doch unter dem Gesichtspunkt des Wesens historischer Prozesse war der Sieg des Stalinismus die gesetzmäßige Folge dessen, dass Stalin und die Stalinisten äußerst adäquat das Wesen der Erfordernisse jener Epoche und ihre objektiven Tendenzen zum Ausdruck brachten. ... Stalin war ein ge-

<sup>97</sup> Siehe Jörg Baberovskij: *Krasnyj terror. Istorija stalinizma*. Moskau 2007; derselbe: *Vrag est' vezde. Stalinizm na kavkaze*. Moskau 2011.

<sup>98</sup> Siehe *osteuropa*, Heft 4, 2012, Thema: „Im Profil Stalin, der Stalinismus und die Gewalt.“

<sup>99</sup> Jörg Baberowski: *Verbrannte Erde. Stalins Herrschaft der Gewalt*. München 2012, S. 30 und 476.

<sup>100</sup> Siehe Simeon Sebag Montefiore: *Stalin. Dvor Krasjogo monarcha*. Moskau 2005.

<sup>101</sup> Siehe die deutsche Ausgabe Simon Sebag Montefiore: *Stalin. Am Hof des Roten Zaren*. Aus dem Englischen. Frankfurt a. Main 2005, S.14.

schichtliches Genie nicht deshalb, weil er gebildeter und klüger als andere war, sondern wegen seiner Fähigkeit, die Rolle auszufüllen, die ihm die Geschichte auferlegte.<sup>102</sup>  
Für diese Sicht habe ich Verständnis.

Kommen wir auf das Stalinismus-Projekt zurück.

Bücher des Projekts – zumeist in einer Auflage bis zu 2000 Exemplaren – gehen jeweils kostenlos an etwa 1000 Adressaten – vor allem große Bibliotheken und Hochschulen. Auch in der Grimm-Bibliothek der Humboldt-Universität Berlin sind viele vorhanden. Die Publikationen sind zumeist Darstellungen und Dokumentenbände, vor allem von Historikern und Archivaren, die oft überlastig auf Materialien der Staatssicherheitsorgane fußen, deren Quellenwert zu hinterfragen wäre. Ich nenne zur Veranschaulichung des Projekts nachfolgend einige Autoren und Titel, die in den letzten Jahren erschienen sind:

Oleg Chlevnjuk (Mitarbeiter des Instituts für Russische Geschichte der Russischen Akademie der Wissenschaften): „Chosjain. Stalin und die Errichtung der stalinistischen Diktatur“;<sup>103</sup>

Wiktor Kondraschin (Prof. an der Universität in Pensa): „Die Bauernschaft Russlands im Bürgerkrieg. Zur Frage der Quellen des Stalinismus“ und „Der Hunger 1932 – 1933. Die Tragödie des russländischen Dorfes“;<sup>104</sup>

Gennadi Kostyrtschenko (Mitarbeiter des Instituts für Russische Geschichte der Russischen Akademie der Wissenschaften): „Stalin gegen die `Kosmopoliten`. Macht und jüdische Intelligenz in der UdSSR“.<sup>105</sup>;

Arno Lustinger: „Stalin und die Juden“. (Übersetzung aus dem Deutschen);<sup>106</sup>

Victor Dönninghaus (derzeit Prof. an der Freiburger Universität und Stellv. Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Moskau): „Im Schatten des `Großen Bruders`. Westliche nationale Minderheiten in der UdSSR 1917–1938“<sup>107</sup>;

„`Über die Leichen des Feindes zum Wohl des Volkes`. Die Kulaken-Operation in der Ukrainischen SSR 1937-1941“. Dokumente in zwei Bänden, 2010 erschienen mit finanzieller Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und des Deutschen Historischen Instituts in Moskau<sup>108</sup>;

Nikita Belych: „Die Wirtschaft der GULAGs als System der Zwangsarbeit“, publiziert von einem Autor, der zunächst als Journalist, dann im Bankenbereich arbeitete und seit 2009 als Gouverneur des Gebietes Kirow tätig wurde<sup>109</sup>;

Sergej Papkow (Prof. an der Sibirischen Abteilung der Russischen Akademie der Wissenschaften): „Gewöhnlicher Terror. Die Politik des Stalinismus in Sibirien“<sup>110</sup>;

Alexander Vatlin (Prof. an der Moskauer Staatlichen Lomonossow-Universität) : „`Was für ein Teufelspack`. Die deutsche Operation des NKWD in Moskau und dem Moskauer Gebiet 1936 bis 1941“.<sup>111</sup>

<sup>102</sup> Aleksandr Zinov'ev: Stalin – našej junosti poet. Sociologičeskaja povest'. Moskau 2002, S. 10 – 15.

<sup>103</sup> Oleg V, Chlevnjuk: Chosjain. Stalin i utveržždenie stalinskoi diktatury. Moskau 2010.

<sup>104</sup> Viktor V. Kondrašın: Krest'janstvo Rossii v Graždanskoj vojne: K voprosu ob istokach stalinizma. Moskau 2009; ders.: Golod 1932 – 1933 godov: Tragedija rossiiskoj derevni. Moskau 2008.

<sup>105</sup> Gennadij Kostyrčenko: Stalin protiv „Kosmopolitov“. Vlast' i evrejskaja intelligencija v SSSR. Moskau 2008.

<sup>106</sup> Arno Ljustiger: Stalin und die Juden. Übersetzung aus dem deutschen. Moskau 2008.

<sup>107</sup> Viktor Denninghaus: V teni „Bol'sego brata“: Zapadnye nacional'nye men'sestva v SSSR 1917 - 1938 gg.. Moskau 2011.

<sup>108</sup> „Čerez trupy vruga na blago naroda.“

<sup>109</sup> Nikita Belych: Ekonomik GULAGa kak sistema podnevol'nogo truda 8na materialach Vjatlaga 1938 - 1953 gg.). Moskau 2011.

<sup>110</sup> Sergej A. Papkov: Obyknovennyj terror. Politika stalinizm v Sibiri. Moskau 2012.

Eine historiographische Zusammenfassung solcher Publikationen erschien 2009 unter dem Titel „Die Epoche Josef Stalins in Russland. Die zeitgenössische Historiographie“. Hier geben die Autoren (John Keep und Alter Litwin) einen Einblick in die Stalinismus-Literatur. Sie kommen zu Feststellungen, dass sich die Thematik der russischen Stalinismus-Forscher wenig von der ihrer westlichen Kollegen unterscheidet; dass es in ihrer Mitte Befürworter und Gegner des Stalinismus gibt. Es überwiegen die letzteren. Sie konstatieren weiter, dass nach Meinung vieler russländischer Gesellschaftswissenschaftler der Stalinismus eine Form des Totalitarismus ist und die Sowjetunion ein totalitärer Staat war. Diese Auffassung sei inzwischen in der Gesellschaft weit verbreitet.<sup>112</sup>

Das trifft wohl zu.

In einem Lehrbuch „Geschichte Russlands im XX. Jahrhundert“ für die 9. Klasse sollen die Schüler nach der Behandlung des politischen Lebens in den dreißiger Jahren mit der Sicht auf Stalinismus im Leben der Partei und des Volkes eine Definition des totalitären Regimes in der UdSSR geben und seine Wesenszüge nennen. Dazu wird ihnen vorgegeben: „Totalitäres Regime. Auf diese Weise bildete sich in der UdSSR ein totalitärer Staat heraus, charakterisiert durch die volle (totale) Kontrolle seitens der Organe der Staatsmacht über alle Sphären des Lebens der Gesellschaft, faktisch die Liquidierung der Rechte und Freiheiten der Persönlichkeit. Das totalitäre Regime in der UdSSR charakterisierte vor allem: die Existenz eines Einparteiensystems, die Verstärkung der Rolle der Partei im Staat (faktisch die Verschmelzung von Partei- und Staatsapparat), die Vernichtung der Opposition (sowohl der äußeren als auch der innerparteilichen), die Errichtung eines Systems der Sowjets, das in sich die gesetzgebende und ausführende Gewalt vereinigte und die gerichtliche kontrollierte; die Abschaffung der bürgerlichen Freiheiten und Massenrepressalien; ein Personenkult um den Parteiführer (I. W. Stalin); das Eindringen der Parteiideologie in alle Lebenssphären der Gesellschaft.“<sup>113</sup>

Ich bin hinsichtlich des Mammutprojekts der Meinung, dass eine das Geschichtsbild beherrschende monumentale, eklektizistisch anmutende „Geschichte des Stalinismus“ eine ausgewogene Gesamtsicht auf eine notwendige „Geschichte der Sowjetunion“ – zurückhaltend gesagt – verstellt.

Am Vorabend des 65. Jahrestages des Sieges, am 7. Mai 2010, äußerte sich Dmitri Medwedjew, der damalige Präsident, in einem aufschlussreichen Interview ausführlich über die Sowjetunion, Krieg, Sieg und Befreiung sowie auch zu Stalin und Stalinismus: ...Die Rolle Stalins könne man unterschiedlich erfassen. Der eine bewerte die Rolle des Obersten Befehlshabers als „außerordentlich“, der andere entgegengesetzt. Doch es komme darauf an, wie man Stalin im **Ganzen** beurteile.

Wenn dies aus staatlicher Sicht, aus der Sicht der Führung des Landes geschehe, so sei hier die Bewertung offensichtlich: „Stalin beging eine Vielzahl von Verbrechen gegen sein Volk. Und ungeachtet dessen, das unter seiner Führung das Land Erfolge erreichte, ist das, was er gegenüber seinem Volk tat, unverzeihlich. ...Menschen, die Stalin lieben oder hassen, haben ein Recht auf ihren Standpunkt. Und dass sich viele Veteranen, Menschen der Generation der Sieger, gut zu Stalin verhalten, ist nicht verwunderlich. ... sie haben dazu ein Recht. Jeder Mensch hat das Recht auf eine eigene Meinung. Etwas anderes ist es, dass solche persönlichen Haltungen nicht die staatlichen Wertungen beeinflussen dürfen. ... Gegenüber früher spreche man heute plötzlich von einer `Renaissance des Stalinismus`. Ja, historische Figuren können zum Objekt der Vergötterung und Verehrung werden. Und dies geschehe des öfteren. Aber in keinem Fall dürfe man davon sprechen, dass der Stalinismus in unser alltägliches Leben zurückkehrt... Das ist nicht so und wird nicht so sein. Das ist absolut ausgeschlossen. Darin liegt ... die gegenwärtige Staatsideologie und meine Haltung als Präsident der Russischen Föderation“.<sup>114</sup>

<sup>111</sup> Erschienen Berlin 2013; russisch: Aleksandr Ju. Vatlin: „Nu i nevest““. Nemeckaja operacija NKVD v Moskve i Moskovskoj oblasti 1936 – 1941 gg.. Moskau 2012.

<sup>112</sup> Siehe Džon Kip, Alter Litvin: Épocha Iosifa Stalina v Rossii. Sovremennaja istoriografija. Moskau 2009, S. 272, 324.

<sup>113</sup> Siehe P. G. Pačkov: Istorija Rossii XX vek. 9Klass.Učebnik dlja obščebrazovatel'nych učebnych zavegenij. Moskau 2000, S. 208.

<sup>114</sup> Siehe Dmitrij Medvedev: Nam ne nado stesnjat' sa rasskazyvat' pravu o vojne – tu pravdu, kotoruju mv vystradali. In: Izvestija, Moskau, 7. Mai 2010.

**Und doch:** die Haltung der Machthabenden im postsowjetischen, kapitalistischen Russland erscheint widersprüchlich: Einerseits die Verurteilung des Stalinismus und die Missachtung des „Kommunismus“ und andererseits die Suche nach patriotischen Ereignissen und Werten, die dem Selbstbewusstsein der Bevölkerung, der Stärkung Russlands und der Legitimierung der Herrschenden dienlich sind, und eine Anpassung an die Stimmung in der Bevölkerung.

Offensichtlich wird ein heftiger Meinungsstreit zwischen „Nationalpatrioten“ und „Liberalen – Westlern“ („russischen Europäern“) über die Geschichte Russlands und der Sowjetunion und deren Deutung für die Gegenwart ausgetragen. Dieser Diskurs geht durch die Intelligenz, die herrschende Schicht und die Machtausübenden.

Aufschlussreich sind in dieser Problematik die Auffassungen und das Verhalten der Historikerin Natalija Narotschnikaja, Dr. der Geschichtswissenschaften, Autorin bzw. Herausgeberin mehrerer sehr polemisch angelegter Publikationen<sup>115</sup>, Abgeordnete der Staatsduma, Fraktion „Gerechtes Russland“, Präsidentin des Fonds Historische Perspektive. Ausgangspunkt ihrer Betrachtungen ist die Frage, ob man dem Vaterland und seinen ewigen nationalen Interessen ergeben sein kann, auch wenn der Staat Kritik und Enttäuschung hervorruft. Nach langen Darlegungen in der Auseinandersetzung mit Auffassungen, die ein Nein suggerieren, postuliert Narotschnikaja ihr Ja. Sie setzt sich für eine würdevolle Darstellung der Gesamtgeschichte Russlands ein und wendet sich national-patriotisch sehr pathetisch und polemisch gegen die westliche antirussische, russophobe Politik und entsprechende Geschichtsschreibung. Ihr zur Seite stellt sie die antinationale Haltung der westlich orientierten Liberalen („russischen Europäer“) im heutigen Russland sowie auch der Bolschewiki um Lenin, Trotzki, Bucharin und andere – Stalin ausgenommen.

Dieser werde in der westlichen Welt als das Abbild eines „Ungeheuers aller Zeiten und Völker“ dämonisiert, weil mit Stalin der einzige Erfolg der russländischen nationalen Geschichte im 20. Jahrhundert verbunden ist, nämlich der Große Sieg im größten Kampf der Geschichte, der, abgesehen von seiner gewaltigen moralischen Wirkung in der Welt, **das Territorium des historischen Staates Russland wiederherstellte**, das durch die Revolution, Bürgerkrieg und die eigennützige Politik der Westmächte verloren gegangen war.

In der Beurteilung Stalins und der Repressalien führt sie aus: Die postsowjetischen liberalen Westler richten ihre Entlarvung des Stalinismus geschickt nur auf die dreißiger Jahre. Jedoch die Historiker wissen, dass diese Periode hinsichtlich der Repressalien nur der zweite Akt des Dramas nach den grausamen zwanziger Jahren war, zu deren Opfer das zerstörte Russland selbst gehörte.... Entgegen irrigen Meinungen sei gesagt, die Repressionen des Jahres 1937 traten im Ausmaß hinter dem roten Terror der Jahre 1922 - 1924 zurück. ...

Für Narotschnikaja sind die „Bolschewiken“ der ersten Generation um Lenin jene „orthodoxen Marxisten“, die in Genfer Kaffees die Weltrevolution planten, die davon sprachen, dass „das Proletariat kein Vaterland außer dem Sozialismus habe“, die voller „Hass auf das historische Russland“ waren, die für die Destabilisierung Russlands durch ihre revolutionäre Tätigkeit von deutscher Seite „kolossale Mittel“ erhielten, womit diese sich die Revolution „erkaufte“, die den Brester Frieden vom 18. April 1918 zum Gefallen ihrer Sponsoren in Berlin und Wien und zum Erhalt der Revolution unterschrieben und damit „Verrat“ an Russland begingen. Hätte es nicht den Leninschen Brester Frieden gegeben, wäre die NATO heute nicht im Baltikum. Für Narotschnikaja erbrachten die Russen auf dem „Altar des Kommunismus“ die größten Opfer.<sup>116</sup>

Diese Ausführungen verdeutlichen unterschiedliche Haltungen zur Vergangenheit in der russischen Intelligenz und Herrschaftsschicht – hier einen übersteigerten Patriotismus und Nationalismus.

Die mystische Gestalt Stalins in solchen Haltungen skizzierte und systematisierte Prof. Dr. Alexander Schubin, Institut für Allgemeine Geschichte der Russischen Akademie der Wissenschaften, in, wie mir

<sup>115</sup> Natalija A. Naročnickaja: Velikie vojny XX stoletija. Za čto i s kem my voevali. Moskau 2007; N. A. Naročnickaja, V. M. Falin i drugie: Partitura Vtoroj mirovoj. Kto i kogda načal vojnu? Moskau 2009; N. A. Naročnickaja: Jalta – 1945. Načertanija novogo mira. Moskau 2010.

<sup>116</sup> Siehe Natalija Naročnickaja: Velikie vojny ..., S. 7, 14, 33 f., 39 f., 108 f., 191, 199 ff.



scheint, weiterhelfender Weise.<sup>117</sup> Ich bin erst jüngst auf seine Darlegungen gestoßen, kann hier nur auf sie aufmerksam machen bzw. biete sie in einer Zusammenfassung an.

Schubin führt aus: Bei der Figur Stalins als mythische Gestalt im Geschichtsbewusstsein des Volkes lassen sich vier Stalinbilder ausmachen, die in vier seit Anfang der 90er Jahre maßgebliche Traditionslinien etabliert sind: 1. die Großmachttradition sowjetischer Prägung, 2. die Großmachttradition imperialer (weißer) Prägung, 3. die Traditionslinie der „Sechziger“ (Šestidesjatniki) und 4. die prowestliche Tradition.

Die Stalinbilder lassen sich in positive und negative, kommunistische (linke) und antikommunistische (rechte) unterteilen.

Vier Hauptmythen liegen auf der Hand: der **rechte Stalinismus**, der charakteristisch ist für Anhänger der Großmachttradition, nach der Stalin wieder eine „normale Ordnung“, das Russische Imperium errichtete, Revolutionäre, Separatisten und äußere Feinde zerschmetterte und das Land weiter voran auf den Weg des Fortschritts führte; der **linke Stalinismus**, der Stalin als treuen Schüler von Marx und Lenin, als Schöpfer des Sozialismus sieht, der die antisowjetischen Verschwörungen und den Faschismus zerschlagen hat; der **rechte Antistalinismus**, bezeichnend für Liberale und Anhänger „weißer Ideen“, der Stalin als Schöpfer eines totalitären Imperiums, in dem de facto alle Menschen zu „Gefangenen“ wurden, als Mörder von etwa 100 Millionen Menschen anklagt; der **linke Antistalinismus**, charakteristisch für Trotzisten, die „Kinder des XX. Parteitages“ und für die „Sechziger“ die Šestidesjatniki, die Stalin als Feind des Lenin'schen Werkes, als Verräter, der die Revolution und die Revolutionäre umgebracht hat, sehen.

Alle Meinungen über Stalin lassen sich nicht auf diese vier Sichtweisen verengen, aber die meisten von ihnen stellen Varianten – mitunter mehr als exotische – dieser Positionen dar. Sie sind in gewisser, nicht allzu enger Weise ideologisch angebunden: die Großmachtanhänger sowjetischer Prägung an den Kommunismus und Patriotismus; die Šestidesjatniki an sozialdemokratische Anschauungen; die Westler an den Liberalismus; die „Weißen“ an den Konservatismus.

Für die Historiker konstatiert Schubin eine derzeit sehr geringe Wirksamkeit bei der Veränderung des Geschichtsbewusstseins, das Feld beherrschen Publizisten und die Medien, besonders das Fernsehen. (Soweit Schubin.)

Manche stellen in diesem Kontext die Frage: Wer ist Putin? Meines Erachtens gilt: Putin ist kein Stalinist und kein Antikommunist. Er ist ein russischer Patriot, der den Zerfall der UdSSR als „größte geopolitische Katastrophe des (20. – H.S.) Jahrhunderts“ sieht<sup>118</sup> und alles unternimmt, um Russland als Nachfolgestaat zu dauerhafter Stabilität und weltpolitischer Macht zu verhelfen.

Bemerkenswert für diese Haltung ist seine Rede am 19. September 2013 vor Repräsentanten der russischen Kultur und Politik und der internationalen Politik im Internationalen Diskussions-Klub „Waldai“. Er erfasste hier die Stellung Russlands im Prozess der Globalisierung, rief nach der schon oft erstrebten „Russischen Idee“ und forderte die Besinnung auf die russische nationale Identität und die Bewahrung und Bewährung der staatlichen Souveränität in einer sich globalisierenden Welt.<sup>119</sup> Das Wie ist strittig.

Wer war nun Stalin? War Stalin der große Partei- und Staatsführer, der kluge Staatsmann, der fähige Feldherr, die „bedeutendste historische Persönlichkeit des 20. Jahrhunderts“ oder der „machtgierige, allmächtige Diktator“, der Despot ohne Prinzipien“, der allen und allem misstraute, ein „Verbrecher mit paranoider Psyche, ein Gewalttäter aus Leidenschaft, dem das Töten gefiel“? War er „Romantiker

<sup>117</sup> Siehe Aleksandr Šubin: 1939 – 1941: Der Kampf der historischen Mythen im heutigen Russland. In: Mitteilungen der Gemeinsamen Kommission für die Erforschung der jüngeren Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen. Band 4, München 2010, S. 15 – 23 (Vortrag auf einem Kolloquium der Kommission in Saratow am 10. Juni 2005 „Der Zweite Weltkrieg in der Geschichtswissenschaft und der Erinnerungskultur in Russland“)

<sup>118</sup> Siehe Botschaft des Präsidenten Russlands an die Föderale Versammlung der Russländischen Föderation vom 25. April 2005. In: <http://www.president.kremlin.ru/text/appears/2005/04/87049.shtml>.

<sup>119</sup> Siehe <http://kremlin.ru/news/19243>.

oder Anpeitscher der Weltrevolution“, „sowjetischer Imperialist“ oder „russifizierter Patriot“, „zynischer Pragmatiker“ von intellektueller und politischer Mittelmäßigkeit“?

Antworten finden sich in vielen Publikationen – ich habe einige angeführt –, bejahende und verneinende, wenig übereinstimmende und zusammenführende, tiefgründige und triviale, kaum befriedigende; viele erwecken Widerspruch, andere sind lesens- und nachdenkenswert.

Der quälende, die russische Gesellschaft spaltende Meinungsstreit um Stalin und sein Wirken wird so weitergehen. Eine Deutungshoheit hat niemand.

„Die enorme Verschiedenartigkeit der Meinungen und der Wertungen zur historischen Rolle J. W. Stalins erlaubt es bis heute nicht, zu irgend einer einheitlichen Meinung zu kommen. Offensichtlich ist jedoch, dass das postume Gericht über Stalin, das auf Initiative L. P. Berijas, und danach N. S. Chruschtschows begann, und die Versuche, seine Rolle nur negativ zu sehen und diese auch völlig aus der Geschichte zu streichen, nicht gelingen“. So der Historiker der Moskauer Lomonossow-Universität Alexander Vdovin in einem 2011 erschienenen Lehrbuch „Geschichte der UdSSR“.<sup>120</sup>

Das ist in etwa auch eine Beantwortung der Frage, warum es in Russland bis heute keine wissenschaftlich fundierte Stalin-Biographie aus russischer Hand gibt.

Auf Dauer gesehen, dürfte mit dem Verlöschen der Zeitzeugen-Erinnerung und -Authentizität und dem Druck der Stalinismus-Darstellung **eher die negative Sicht** auf „Stalin und seine Epoche“ an Wirksamkeit in der russischen Gesellschaft gewinnen. Darauf deutet auch die bei Befragungen zunehmende Zahl der Nichtwissenden, Unentschlossenen und Wertungslosen hin. Dieser Sicht entgegenwirken könnten einerseits soziale Spannungen in der Gesellschaft mit der Rückbesinnung auf angeblich früher bessere Zeiten. Dem stände andererseits die wachsende, an Selbstbewusstsein gewinnende Mittelschicht mit ihrem Drang nach „Demokratie“ und Verwestlichung auch in ihren Haltungen zur Vergangenheit gegenüber.

Mir scheint, nicht nur weitere solide Bücher über Stalin und den Stalinismus sind angebracht. Es sind Publikationen nötig, die den Bürgern Russlands, insbesondere der jungen Generation, eine sachliche, wirklichkeitsnahe Gesamtsicht der „Geschichte der Sowjetunion“ mit entsprechender Einbettung Stalins und des Stalinismus bieten. Umstrittene Anfänge mit staatlichen Programmen und einigen neuen Lehrbüchern zu einer staatsbürgerlichen Erziehung gibt es.<sup>121</sup>

#### **Als Fazit der Auseinandersetzung wird deutlich:**

Stalin prägte den Aufstieg der Sowjetunion von einem rückständigen, geschwächten Land zur erst-rangigen Weltmacht, wie dies mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges unübersehbar wurde. Er legte – weniger sichtbar – mit dem System, das seinen Namen trägt, den Keim ihres späteren Verfalls und Zusammenbruchs. Stalin veranlasste, inszenierte und lenkte skrupellos unter wechselnder Mitwirkung und Ausführung williger Exekutoren Verfolgungen, Verbrechen, Morde und Vernichtungskampagnen, denen Hunderttausende Kommunisten, Millionen Sowjetbürger und Bürger anderer Staaten zum Opfer fielen.

„Bedeutende Ereignisse im Dasein der Völker, Nationen und Staaten führen ein Nachleben. Das gilt umso mehr für solche von weltgeschichtlichem Rang“, schrieb mein Kollege Kurt Pätzold in Bezug auf Stalingrad.<sup>122</sup> Pätzolds Wertung trifft, wie ich meine, in der Abwandlung zu: Bedeutende Persönlichkeiten im Dasein der Völker, Nationen und Staaten führen ein Nachleben. Das gilt umso mehr für solche von **weltgeschichtlichem Rang. Stalin gehört – trotz allem, furchtbar Negativen – dazu.** Sein Nachleben wird noch lange währen.

Für mich ist Stalin eine zwiespältige, mit ungeheuren Verbrechen verbundene Persönlichkeit von weltgeschichtlichem Rang, **für die ich keine Sympathie hege.** Doch auf Gefühle kommt es letztlich nicht an.

<sup>120</sup> Aleksandr I. Vdovin, S. 287.

<sup>121</sup> Siehe entsprechende Diskussionen. In: Učitel'skaja gazeta. Moskau. 10.02. und 02.03.2004; Rodina. Moskau (2002)6 und (2008)1 und 2; Novoe vremja /The New Times. Moskau. 24.08.2009, S. 26 f.

<sup>122</sup> Kurt Pätzold: Die Schlacht aller Schlachten – Stalingrad. In: neues deutschland, 2./3.02.2013.

„Stalin lässt sich leichter hassen als verstehen, doch Letzteres ist nun einmal die Aufgabe der Geschichtswissenschaft“, schrieb der bekannte englische Historiker Richard Overy in „Russlands Krieg 1941 – 1945“.<sup>123</sup> Dem fühle ich mich verpflichtet.

Adresse des Verfassers: Achtermannstr. 55, 13187 Berlin

**Über den Verfasser:**

Prof. Dr. sc. phil. Horst Schützler (geb. 1935); studierte von 1954 bis 1958 Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin. Er spezialisierte sich im Fachgebiet Geschichte der UdSSR.

Von 1958 bis 1992 war er an (der Fachrichtung bzw. Sektion Geschichte bzw. am Institut für Geschichtswissenschaften) der Humboldt-Universität in Lehre, Forschung und Wissenschaftsorganisation als Assistent/Oberassistent, ab 1971 als Dozent (1963 Promotion A, 1978 Promotion B) und ab 1981 als ordentlicher Professor sowie 1979 bis 1990 als Leiter des Bereichs Geschichte der UdSSR und des sozialistischen Weltsystems tätig.

Er lehrte, forschte und publizierte zur Geschichte Russlands, der Sowjetunion und der deutsch-russischen/sowjetischen Beziehungen. Studienaufenthalte in der Sowjetunion waren dazu hilfreich. (Thematische Schwerpunkte der letzten zwei Jahrzehnte waren die russische Historiographie zur Geschichte der Sowjetunion und speziell die Darstellung des Großen Vaterländischen Krieges in der Geschichtsschreibung und Publizistik Russlands.)

Schützler arbeitete in verschiedenen wissenschaftlichen Gremien sowie ehrenamtlich in gesellschaftlichen Funktionen, (so von 1980 bis 1990 als Vorsitzender der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft der Humboldt-Universität Berlin) zuletzt als Stellvertretender Vorsitzender der „Berliner Freunde der Völker Russlands e. V.“. Im April 2011 wurde er durch den Präsidenten der Russischen Föderation Dmitri Medwedjew mit der Puschkin-Medaille geehrt.

---

<sup>123</sup> Richard Overy: Russlands Krieg 1941 – 1945. Reinbek bei Hamburg 20011, S, 10.